
Theorien der Integration von Migranten – Stand und Entwicklung

Silke Hans

Dieses Kapitel stellt zentrale Theorien der Integration von Migranten in die Einwanderungsgesellschaften vor. Nach einer kurzen Einführung werden in Abschnitt 2 die hierfür wichtigen Konzepte der Integration und der Assimilation erklärt. Abschnitt 3 widmet sich klassischen Integrationstheorien und der Kritik daran; Abschnitt 4 stellt Ansätze vor, die in der aktuellen Migrations- und Integrationsforschung prominent sind. Abschließend werden in Abschnitt 5 die Theorien noch einmal gegenübergestellt und an einem Datenbeispiel erläutert. Abschnitt 6 fasst die zentralen Ergebnisse noch einmal zusammen.

Lernziele

Nach der Lektüre sollten Leser

- die Bedeutung der Konzepte »Integration« und »Assimilation« kennen,
- die zentralen Aussagen verschiedener Integrationstheorien erläutern können,
- sich der jeweiligen Stärken und Schwächen der Theorien bewusst sein,
- Indikatoren für verschiedene Bereiche von Integration benennen können,
- in der Lage sein, einfache empirische Daten im Hinblick auf ihre Aussagen zu Integration und Assimilation zu interpretieren.

1 Integration als Gegenstand der Migrationsforschung

Die Migrationsforschung beschäftigt sich nicht nur mit den Ursachen und Verläufen von Wanderungsbewegungen, sondern in zunehmendem Maße mit den Folgen von Migration für Einwanderer selbst und die Gesellschaften, in denen sie nun leben. Dies betrifft letzten Endes die Frage, wie Migranten Teil dieser Gesellschaften werden und werden können, also die Frage nach ihrer Integration. In diesem Kapitel werden die Leser zunächst mit dem Konzept der Integration vertraut gemacht und lernen relevante Theorien kennen, die den Verlauf der Integration von Einwanderern zu beschreiben sowie zu erklären suchen. Dabei wird schnell deutlich, dass es nicht eine einzige, für alle Einwanderer bzw. für alle nationalen und historischen Kontexte gültige Integrationstheorie gibt. Vielmehr werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den verschiedenen Erklärungsansätzen herausgearbeitet sowie die jeweiligen Stärken und Schwächen verdeutlicht. Alle Theorien werden dabei unter der Leitfrage beleuchtet, inwiefern eine Integration von Einwanderern durch Assimilation – einen Abbau von Unterschieden zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund – zustande kommt.

Bevor im nächsten Abschnitt auf die beiden zentralen Konzepte der Integration und Assimilation eingegangen wird, noch ein wichtiger Hinweis: In politischen und öffentlichen Debatten geht es häufig darum, ob bzw. wie eine Integration von Einwanderern erfolgen *soll*. So wird häufig eine Anpassung von Migranten an die Kultur, Wertmaßstäbe und Lebensgewohnheiten der schon länger im Einwanderungsland ansässigen Bevölkerung gefordert. In der wissenschaftlichen Forschung, und auch in diesem Beitrag, geht es hingegen nicht um solche normativen Fragen. Vielmehr wird ein empirisch-analytischer Zugang gepflegt, der das tatsächliche Vorkommen verschiedener Formen der Integration beschreibt und erklärt, ohne von vornherein eine bestimmte Art der Integration als besonders wünschenswert anzusehen.

2 Zentrale Konzepte: Integration vs. Assimilation

In der wissenschaftlichen Literatur und in öffentlichen Debatten zum Thema Einwanderung/Integration kursieren viele Begriffe und Konzepte. Einige davon weisen eher auf Prozesse der Angleichung von Migranten oder auf ein gelungenes Zusammenleben von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund hin, z. B. Akkomodation, Akkulturation, Assimilation, Eingliederung, Inklusion, Inkorporation und Integration. Andere Begriffe sind hingegen eher negativ konnotiert und deuten auf Ungleichheiten oder auf eine Trennung hin: Desintegration, Dis-similation, Exklusion, Marginalisierung, Segmentation, Segregation. Um Klarheit

in diese begriffliche Vielfalt zu bringen, werden im Folgenden die beiden zentralen Konzepte der Integration und der Assimilation definiert und gegenübergestellt. Im Zuge dessen lassen sich auch die weiteren Begriffe leicht einordnen.

Integration ist zunächst ein allgemeines soziologisches Konzept und bezeichnet den »Zustand der Gesellschaft, in dem alle ihre Teile fest miteinander verbunden sind und eine nach außen abgegrenzte Einheit bilden« (R. Münch 1997, S. 66) – z. B. gegenüber anderen nationalstaatlich verfassten Gesellschaften. Diese so verbundenen Teile sind z. B. gesellschaftliche Teilsysteme (Wirtschaft und Politik, soziale Klassen und Schichten, ethnische Gruppen etc.), Institutionen (Vereine, Verbände, Parteien etc.) ebenso wie individuelle Akteure. Dabei wird häufig unterschieden zwischen systemischer und sozialer Integration. Die Systemintegration betrifft z. B. die Beziehungen zwischen den gesellschaftlichen Subsystemen, die soziale Integration hingegen Beziehungen zwischen den Akteuren und deren Einbeziehung ins Gesamtsystem. Ein solcher gesellschaftlicher Zusammenhalt kann sowohl über Märkte, gemeinsame Interessen und Werte als auch über Diskurse hergestellt sein (vgl. R. Münch 1997). Während einige Theoretiker (z. B. Talcott Parsons) eher die Ähnlichkeit von Elementen in einer integrierten Gesellschaft betonen, stehen bei anderen eher Verschiedenheit und Konflikte im Vordergrund (z. B. Émile Durkheim, Ralf G. Dahrendorf). Gelingt die soziale Integration nicht, bzw. ist die Systemintegration der Gesellschaft insgesamt gefährdet, spricht man von Desintegration (vgl. W. Heitmeyer 1997). Dies muss nicht die Auflösung oder den Zerfall einer Gesellschaft bedeuten, sondern kann auch in einer Segmentation – der Koexistenz nicht aufeinander bezogener Teile einer Gesellschaft – bestehen (vgl. H. Esser 2000, S. 262; H. Esser 2001).

Bezogen auf Wanderungsprozesse bedeutet Integration die Frage, ob und wie ethnische Minderheiten sowie Migranten als neu hinzugekommene Akteure Teil der Einwanderungsgesellschaft bzw. mit den anderen Teilen dieser Gesellschaft verbunden werden. Hierfür werden in der Migrationsforschung manchmal statt Integration auch die Begriffe Absorption, Eingliederung und – in der politikwissenschaftlichen Diskussion und im englischsprachigen Raum – Inkorporation gebraucht. *Systemintegration* betrifft hierbei die gesamtgesellschaftlichen Folgen von Migration: Kann eine massenhafte Einwanderung beispielsweise zu ethnischen Ungleichheiten oder gar zu Spannungen bzw. Konflikten führen und so zur Gefahr für den Bestand einer Gesellschaft werden? Unter welchen Bedingungen verändern Migrationsprozesse und der dadurch induzierte soziale Wandel Gesellschaften, ohne desintegrierend zu wirken – oder tragen sogar zur deren Integration bei, z. B. durch positive Wirkungen auf deren Alters- oder Beschäftigungsstruktur? Die *Sozialintegration* – eine Voraussetzung hoher Systemintegration – betrifft dagegen die Einbeziehung individueller Migranten und ethnischer Gruppen in die Gesellschaft der Einwanderungsländer (beispielsweise in

den Arbeitsmarkt) durch soziale Beziehungen zu Menschen ohne Migrationshintergrund und durch politische Teilhabe. Wenn in öffentlichen Debatten und in wissenschaftlichen Publikationen die Integration von Einwanderern thematisiert wird, ist in der Regel letzteres, also die Sozialintegration, gemeint.

Um zu verstehen, *wie* eine solche Sozialintegration erfolgen kann, muss man die Perspektive weg von der gesellschaftlichen (Makro-)Ebene und mehr auf die individuellen Akteure (Mikroebene) richten. Grundsätzlich verändern Migrationsprozesse die Lebensbedingungen sowohl der Migranten als auch der Menschen, die schon länger in den Einwanderungsländern leben. Dies erfordert von beiden Seiten eine Änderung bestimmter sozialer Gewohnheiten, um sich dieser neuen Situation anzupassen. Eine solche Anpassung (in der Literatur auch als Akkomodation oder Adaption bezeichnet) kann im Fall von Einwanderern – die sich mit einer neuen Umgebung, einer fremden Sprache und anderen kulturellen Gewohnheiten konfrontiert sehen – ganz unterschiedliche Formen annehmen: vom Erlernen der Sprache des Einwanderungslandes bis hin zur Vermeidung von Kontakt mit Einheimischen, um Anfeindungen und Diskriminierung aus dem Weg zu gehen. In den meisten Fällen kommt es durch den dauerhaften Kontakt von Migranten und Einheimischen aber nach einer gewissen Zeit zu einer Anpassung – implizit ist meist Angleichung gemeint – kultureller Gewohnheiten, der so genannten Akkulturation. Hierzu gehört z. B. der Bereich der Sprache.

In vielen Fällen umfasst die individuelle und kollektive Anpassung von Einwanderern und Einheimischen an ihre neue Lebenssituation jedoch nicht nur kulturelle Gewohnheiten, sondern es kommt darüber hinaus zu einer umfassenderen *Assimilation*. Darunter versteht man in der Migrationssoziologie eine Reduktion oder ein Verschwinden von Grenzen und Unterschieden zwischen sozialen Gruppen: »a multidimensional process of boundary reduction that blurs an ethnic or racial distinction and the social and cultural differences and identities associated with it« (R. G. Rumbaut 2001, S. 847). Assimilation ist also ein Prozess, in dem kulturelle und soziale Unterschiede (z. B. im Sprachgebrauch, in den Bildungs- und Berufschancen, in der rechtlichen Stellung, in der Wahl von Freunden und Partnern) und die damit verbundenen Identitäten zwischen ethnischen Gruppen verschwimmen und letzten Endes verschwinden. Das Gegenteil hiervon ist die so genannte Segregation oder Dissimilation: Es kommt nicht zu einer Angleichung von kulturellen Gewohnheiten, Interaktionsmustern etc., sondern Unterschiede zwischen ethnischen Gruppen bleiben dauerhaft bestehen (vgl. S. Hans 2010).¹

1 Ebenso wie Integration muss sich auch Assimilation nicht notwendigerweise auf ethnische Gruppen oder den Migrationshintergrund beziehen. Das Konzept lässt sich auch auf Beziehungen zwischen anderen Gruppen wie Ost- und Westdeutschen, Protestanten und Katho-

In welcher Beziehung stehen nun Assimilation – und andere Formen der Akkomodation – und Integration? Zunächst: Mehr noch als Integration wird Assimilation in politischen Debatten in einem normativen Sinn verstanden und verwendet: entweder als Forderung nach einer einseitigen Angleichung von Migranten an die vorherrschende Kultur und Lebensweise der Einheimischen – man denke an die Debatte um die sogenannte deutsche Leitkultur – oder umgekehrt als Ablehnung einer erzwungenen Anpassung von ethnischen Minderheiten an die Mehrheit. In der Migrationsforschung wird hingegen ein empirisch-analytisches Verständnis von Assimilation gepflegt und danach gefragt, inwieweit Assimilationsprozesse empirisch tatsächlich vorkommen und welche Bedeutung sie für die Integration von Einwanderern haben. Grundsätzlich betonen aber viele Migrationsforscher die Relevanz von Assimilation für Integration, da sie zwar keine notwendige Bedingung für Integration oder für einen sozialen und ökonomischen Aufstieg von Migranten ist, aber – so sie denn in großem Maßstab stattfindet – zu einem Zustand ohne relevante ethnischen Distinktionen in einer Gesellschaft führt. Demzufolge kann es dann keine Integrationsprobleme auf Basis ethnischer Unterschiede mehr geben.

Dennoch sind Assimilation und Integration nicht gleichbedeutend. Sie gehen auch nicht automatisch miteinander einher, wie man sich leicht an folgendem Beispiel überlegen kann: Für Gesellschaften ist es generell vorteilhaft, wenn möglichst viele Menschen – ob mit oder ohne Migrationshintergrund – in den Arbeitsmarkt integriert sind. Den Grad dieser Integration kann man z. B. daran bemessen, in welchem Umfang Menschen erwerbstätig sind und welches Einkommen sie erzielen. Assimilation bedeutet dagegen, dass sich die Erwerbsquoten und Einkommen von Einwanderern und Einheimischen (an-)gleichen. Im Falle hochqualifizierter Migranten kann eine Assimilation aber auch eine Angleichung nach unten, an ein niedrigeres Einkommen im Vergleich vor der Migration bedeuten, so dass Assimilation hier nicht zu höherer Integration führt. Auch ist eine Reduzierung aller Einkommen – von Einheimischen und Einwanderern – denkbar, beispielsweise durch ein höheres Angebot an Arbeitskräften. Hier führt Assimilation ebenfalls nicht automatisch zur Integration. Ähnliches gilt für die Erwerbsquoten: Gleichen sich beispielsweise Migrantinnen aus Ländern, in denen eine Vollzeiterwerbstätigkeit von Frauen (incl. Müttern) üblich ist, an die Erwerbsmuster deutscher Frauen an, geht diese Assimilation mit einer geringeren Integration am Arbeitsmarkt einher. Natürlich gibt es auch Bereiche, in denen Integration in der Regel eine Assimilation voraussetzt, z. B. bezüglich der Sprache. Können Ein-

liken oder – z. B. im Fall der USA – Schwarzen und Weißen anwenden. Allerdings wird es in der Praxis fast ausschließlich auf ethnische Gruppen bzw. Migranten bezogen.

wanderer und Einheimische nicht miteinander kommunizieren – sei es aufgrund mangelnder Kenntnisse oder mangelnden Gebrauchs einer gemeinsamen Sprache –, wird sich das negativ auf die Integration von Einwanderern in die Aufnahmegesellschaft auswirken.

In jedem Fall ist es wichtig, die Konzepte der Integration und der Assimilation zu differenzieren – erst dann kann man Überlegungen dazu anstellen, ob und unter welchen Voraussetzungen Assimilation eine Voraussetzung für Integration ist. Basierend auf einer solchen analytischen Trennung werden im Folgenden klassische und aktuelle Theorien der Integration von Migranten betrachtet. Es wird jeweils dargelegt, wie diese Theorien Integration sowie ggf. Assimilation konzipieren und in welcher Beziehung beide zueinander stehen. Dabei wird deutlich, dass es am Ende eine empirische Frage ist, inwieweit Assimilation und Integration in der Realität miteinander einhergehen, und ob Integration auch oder gar nur durch Assimilation gelingen kann.

3 Integration durch Assimilation: klassische Assimilationstheorien

3.1 Straight Line Assimilation: Chicago School, Milton Gordon

Viel früher als im deutschen Kontext wurden Einwanderung und ihre Folgen von US-amerikanischen Sozialwissenschaftlern thematisiert. In den USA – deren Geschichte von Anfang an durch große Einwanderungsbewegungen mitbestimmt wurde – prägte dieses Thema die Herausbildung der Soziologie als wissenschaftliche Disziplin in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Im Vordergrund stand hier die Frage, wie sich Einwanderer und ihre Nachkommen an die neuen Bedingungen in der Aufnahmegesellschaft – eine zumeist urbane Umgebung in Großstädten wie New York und Chicago, eine neue Sprache, andere kulturelle Gewohnheiten – anpassen würden. Dabei wurde implizit davon ausgegangen, dass es im Laufe der Zeit zu einer Angleichung (Assimilation) von eingewanderter und »einheimischer« (also schon vor längerer Zeit aus dem eher nördlichen Europa eingewanderter) Bevölkerung kommen würde. Nach einigen Generationen wären so die Nachkommen der (neuen) Einwanderer nicht mehr als fremdethnische Gruppen erkennbar.

Von Bedeutung im Rahmen dieser frühen migrationssoziologischen Forschungen waren besonders die Arbeiten von Robert E. Park, Ernest W. Burgess und anderer Soziologen der sogenannten Chicago School (vgl. R.E. Park 1928; R.E. Park 1950). Gerade Park widmete sich in seinen Forschungen den Beziehungen verschiedener Völker und ethnischer Gruppen (vgl. Abbildung 1) und prägte

Abbildung 1 Exkurs zum Race Relation Cycle

Einen relativ großen Bekanntheitsgrad genießt das von Robert E. Park mit entwickelte Konzept des so genannten Race Relation Cycle. Darin konzipiert er Assimilation als letzte Phase eines irreversiblen Zyklus der Beziehungen zwischen ethnischen Gruppen: Wenn Völker oder Mitglieder ethnischer Gruppen aufeinandertreffen (z.B. im Rahmen von Kolonisation oder Einwanderung), kommt es danach zunächst zum Kontakt, dann zum Wettbewerb und Konflikt zwischen den Gruppen, schließlich zur Akkomodation und letztendlich zur Assimilation (vgl. R.E. Park 1950). Im Gesamtwerk Parks ist das Konzept der Race Relation Cycle jedoch eher randständig und gilt heute als überholt.

zusammen mit Burgess den Begriff der Assimilation mit einer bis heute einflussreichen Definition. Danach ist Assimilation »a process of interpenetration and fusion in which persons and groups acquire the memories, sentiments, and attitudes of other persons or groups, and, by sharing their experience and history, are incorporated with them in a common cultural life« (Park und Burgess 1969 [1921], S. 735). Es geht also um eine Angleichung, gar eine Verschmelzung ursprünglich unterschiedlicher Gruppen, die über kulturelle Gewohnheiten im Sinne der Akkulturation hinausgeht. Das Resultat ist nicht unbedingt eine vollständige Angleichung oder Verschmelzung bis zur Unkenntnis; Assimilation bedeutet vielmehr, dass die ethnische Gruppenzugehörigkeit bzw. damit verbundene Unterschiede nicht zu Vorurteilen führen und keine Rolle für die Teilhabe am gesellschaftlichen, politischen sowie wirtschaftlichen Leben spielen. Welche Position jemand einnimmt, hängt bei vollständiger Assimilation allein von den individuellen Fähigkeiten ab (vgl. R.E. Park 1930).

Das zentrale Argument der klassischen Assimilationstheorie der Chicago School-Soziologen ist nun, dass Einwanderer in erster Linie durch – eine nicht notwendigerweise einseitige – Assimilation in die US-amerikanische Gesellschaft integriert werden. Einwanderer haben einen deutlichen Anreiz zur Assimilation an die Mittelschichten der amerikanischen Gesellschaft, da hiermit eine soziale Aufwärtsmobilität verbunden ist (z.B. bessere berufliche Positionen, bessere Wohnbedingungen und bessere Bildungschancen für ihre Kinder). Aus diesem Grund ist Assimilation ein weit verbreitetes Phänomen, das über die Generationen (Einwanderer, ihre Kinder, Enkel und weitere Nachfahren) unaufhaltsam und unumkehrbar immer weiter fortschreitet. Weil diese Theorie von einem solchen geradlinigen Weg der Assimilation über die Generationen hinweg ausgeht, ist sie auch als »Straight Line«-Theorie bekannt. Der Fokus der Aufmerksamkeit richtete sich hier also nicht auf die Frage, ob es überhaupt zur Assimilation kommt, sondern darauf, wie und wie schnell Assimilation unter verschiedenen Bedingungen

stattfindet. Dabei galt insbesondere: Je mehr sich Einwanderer von der amerikanischen Bevölkerungsmehrheit in Sprache, Religion und Hautfarbe unterschieden, desto mehr Zeit würde ihre Assimilation in Anspruch nehmen.

Das beschriebene Konzept von Park und anderen Soziologen der Chicago School war zwar wegweisend, es fehlte jedoch eine systematische Aufschlüsselung der verschiedenen Bereiche, in denen Assimilation stattfindet. Eine solche Unterscheidung verschiedener Teilprozesse von Assimilation lieferte Milton M. Gordon in seinem bis heute einflussreichen Werk »Assimilation in American Life« (1964).

Auf der gesellschaftlichen Ebene unterscheidet Gordon drei mögliche Formen der Integration: a) eine einseitige Assimilation der Einwanderer an die dominante Kultur der Einwanderungsgesellschaft, b) das »Melting Pot«-Modell der gegenseitigen Assimilation von Einwanderern und Einheimischen, c) das pluralistische »Salad Bowl«-Modell, in dem ethnische Unterschiede bestehen bleiben. Obwohl alle drei Varianten theoretisch möglich sind, lässt Gordon keinen Zweifel daran, welches davon im Falle der USA am wahrscheinlichsten ist: Anders als in den Jahren der amerikanischen Kolonien und der Staatsgründung, als das Verhältnis zwischen den ethnischen Gruppen ausgeglichener war, war die amerikanische Gesellschaft der 1960er Jahre für ihn kein »Schmelztiegel« mehr. Aufgrund der Dominanz der weißen protestantischen Bevölkerungsmehrheit würde sich das Modell einer einseitigen Assimilation an die »core society« der weißen, angelsächsisch-protestantischen (WASP) Mittelschicht, die »Anglo-Conformity«, durchsetzen.

Gordon unterscheidet insgesamt sieben verschiedene Teilprozesse von Assimilation (vgl. M. M. Gordon 1964, S. 69 ff.): a) Akkulturation beinhaltet die Änderung von kulturellen Mustern und Verhaltensweisen, z. B. Sprache oder Religion. b) Strukturelle Assimilation wird als Aufnahme in Gruppen und Institutionen der Aufnahmegesellschaft definiert. Gordon betont dabei in erster Linie Primärgruppenkontakte, weniger formelle Institutionen wie Bildungssystem oder Arbeitsmarkt. c) Hiervon abgegrenzt wird der Bereich der Familie in Form der Bildung interethnischer Partnerschaften. d) Identifikative Assimilation bedeutet, dass ein auf die Einwanderungsgesellschaft bezogenes ethnisches oder nationales Bewusstsein entsteht – Einwanderer in die USA sehen sich beispielsweise in erster Linie als Amerikaner, nicht mehr als Italiener oder Iren. e) Bürgerliche Assimilation heißt, dass die Teilnahme der Einwanderer am öffentlichen Leben und ihre politische Partizipation keine Wert- oder Machtkonflikte hervorruft. Ein Beispiel hierfür ist die Forderung nach Gleichstellung von oder Sonderrechten für religiöse Minderheiten, z. B. nach islamischem Religionsunterricht in Schulen. Die Abwesenheit von f) Vorurteilen und g) Diskriminierung bedeutet schließlich, dass es bei der Mehrheitsbevölkerung keine abweisenden Einstellungen oder Verhaltensweisen gegenüber ethnischen Minderheiten gibt.

Gordon geht davon aus, dass jeder einzelne Prozess unabhängig von den anderen fortschreiten kann, dass es also keine festgelegte kausale Reihenfolge gibt. Allerdings ist wahrscheinlich, dass zuerst eine Übernahme kultureller Fertigkeiten und Gewohnheiten (z. B. Spracherwerb) erfolgt. Jedoch zieht Akkulturation die anderen Prozesse nicht automatisch nach sich. Anders dagegen die strukturelle Assimilation: Sobald sie erfolgt ist, werden wahrscheinlich alle anderen Prozesse folgen. Für Gordon ist daher die strukturelle, nicht die kulturelle Angleichung der eigentliche Knackpunkt oder Schlüssel zur Assimilation: »Structural assimilation, then, rather than acculturation, is seen to be the keystone of the arch of assimilation.« (M. M. Gordon 1964, S. 81).

Die Relevanz der Arbeit von Gordon liegt in erster Linie in der Ausdifferenzierung verschiedener Teilprozesse von Assimilation. Es ist nicht sinnvoll, von Assimilation per se zu sprechen; gerade für empirische Untersuchungen ist eine Unterscheidung verschiedener Dimensionen vonnöten. Gordon lieferte damit erstmals ein für empirische Untersuchungen gut operationalisierbares Assimilationskonzept.

3.2 Assimilation als rationale Wahl: der Ansatz von Hartmut Esser

Einer der ersten deutschen Soziologen, der sich mit dem hierzulande lange vernachlässigten Thema der Integration von Einwanderern befasst hat, ist Hartmut Esser. Sein Ansatz basiert auf den Prämissen der Rational Choice-Theorie. Esser geht davon aus, dass Migranten je nach individueller Motivation sowie Abwägung von Kosten und Nutzen assimilativ oder nichtassimilativ in Bezug zur Einwanderungsgesellschaft handeln (vgl. H. Esser 1980; H. Esser 2000; H. Esser 2006). Beispielsweise werden Migranten, die sehr bald in ihr Herkunftsland zurückkehren wollen, sich eher nicht bemühen, die deutsche Sprache zu erlernen. Für sie lohnt sich eine solche Investition nicht (vgl. Abbildung 2). Ob und wie die Integration von Einwanderern erfolgt, hängt in erster Linie von deren Investitionsbereitschaft ab. Diese wiederum wird von Faktoren wie dem Alter bei der Einwanderung, der geplanten Aufenthaltsdauer und der Bildung der Migranten beeinflusst.

Esser differenziert zwischen System- und Sozialintegration, wie sie oben beschrieben wurden; er betont dabei eine Besonderheit, die sich für Einwanderer in Bezug auf ihre Sozialintegration ergibt: Sie können nicht nur in die Einwanderungsgesellschaft, sondern auch in die Gesellschaft ihrer Herkunftsländer integriert sein. Esser unterscheidet demzufolge in Anlehnung an Arbeiten des kanadischen Psychologen John W. Berry die vier in Abbildung 3 gezeigten Fälle. Sind Migranten ausschließlich in die Einwanderungsgesellschaft integriert, spricht Esser von Assimilation; wenn sie sowohl in die Aufnahme- als auch in die Her-

Abbildung 2 Erklärung assimilativen Verhaltens von Einwanderern nach dem RC-Ansatz

Beispiel: Unter welchen Bedingungen lernen Migranten eher Deutsch?

- Erfordert eine Investition von Zeit, Mühe (und evtl. Geld)
- Idee: Migranten entscheiden sich eher für eine Investition in Sprachkenntnisse (z. B. durch das Belegen eines Deutschkurses), wenn Sie glauben,
 - a) davon zu profitieren,
 - b) dass die (zeitlichen und finanziellen) Kosten gering sind,
 - c) dass ihre Mühe erfolgreich sein wird, sie also z. B. am Ende die Sprachprüfung bestehen.

Bestandteile des Modells:

- u: erwarteter Nutzen einer erfolgreichen Investition in Sprachkenntnisse (z. B. Deutschkurs)
- b: Ertrag aus besseren Deutschkenntnissen (z. B. finanziell, weil man eine bessere Arbeit bekommt)
- p, (1-p): Wahrscheinlichkeit des Erfolgs/Scheiterns der Investition
- c: Kosten der Investition
- $u = p \cdot b - c$
- Der erwartete Nutzen u ist umso größer, je höher p, je höher b und je niedriger c.
- Es wird eher in Sprachkenntnisse investiert, je größer die Erfolgswahrscheinlichkeit sowie der erwartete Ertrag und je geringer die Kosten sind.

Wovon hängen Erfolgswahrscheinlichkeit, erwarteter Ertrag und Kosten ab?

- p: Alter, Einreisealter (jüngere Menschen lernen leichter Sprachen), Bildung, Intelligenz
- b: geplante Aufenthaltsdauer, Bildung, angestrebte Berufsposition (manche Tätigkeiten erfordern mehr Sprachkenntnisse als andere), Anzahl der Einwanderer aus dem gleichen Land vor Ort (wenn es viele davon gibt, kommt man ggf. ohne Deutschkenntnisse zurecht).
- c: Bildungs-/Integrationspolitik (Bereitstellung kostenloser Sprachkurse), Einkommen (relative Kosten sind für ärmere Menschen höher), Familienstand (Menschen mit Kindern haben weniger [Frei-]Zeit), Wohnort (auf dem Land ist der Zugang zu Sprachkursen schwieriger als in der Stadt)
- Diese Faktoren beeinflussen durch ihre Wirkung die Wahrscheinlichkeit, dass Einwanderer ihre Deutschkenntnisse verbessern, also assimilativ handeln.

Abbildung 3 Typen der Sozialintegration nach Hartmut Esser

		Integration in die Herkunftsgesellschaft/ ethnische Gemeinde	
		ja	nein
Integration in die Einwanderungsgesellschaft	ja	Mehrfachintegration	Assimilation
	nein	Segmentation	Marginalisierung

Quelle: H. Esser 2000, S. 287; H. Esser 2001: 19

kunftsgesellschaft (oder ethnische Gemeinschaften innerhalb der Einwanderungsgesellschaft) integriert sind, von Mehrfachintegration. Bei einer Sozialintegration nur in die Herkunftsgesellschaft sind Einwanderer segregiert, bei Integration weder in die Herkunfts- noch in die Aufnahmegesellschaft marginalisiert. Assimilation wird von Esser also als ein Spezialfall der Sozialintegration von Migranten gesehen – das ist ein deutlicher Unterschied zum oben beschriebenen und in der internationalen Migrationssoziologie üblichen Verständnis von Assimilation.

Die Sozialintegration von Migranten – ob in die Einwanderungs- oder in die Herkunftsgesellschaft – vollzieht sich nach Esser in vier zentralen Bereichen (vgl. Abbildung 4). Diesen vier Varianten der Sozialintegration (Kulturation, Platzierung, Interaktion und Identifikation) entsprechen – sofern sie sich nur auf die Einwanderungsgesellschaft richtet – vier Dimensionen der Assimilation: kulturelle, strukturelle, soziale und identifikative. Esser betont dabei den Zusammenhang zwischen den Dimensionen: Assimilation in einem Bereich wirkt sich auch förderlich auf die anderen aus. Insbesondere die Beherrschung der Sprache des Einwanderungslandes ist ein zentraler Ausgangspunkt und eine notwendige Bedingung für eine Assimilation und Integration in den anderen Bereichen.

Grundsätzlich betont Esser die hohe Relevanz von Assimilation: Integration von Migranten und ethnischen Minderheiten in die Einwanderungsgesellschaften kann sich in der Praxis nur durch Assimilation vollziehen, da die einzige Alterna-

Abbildung 4 Dimensionen der Sozialintegration nach Hartmut Esser

Dimension	Bedeutung	Beispiele
Kulturation	Erlangen von Wissen und Kompetenzen, die Akteure benötigen, um innerhalb einer Gesellschaft sinnhaft handeln und mit anderen interagieren zu können	Erlernen der Sprache des Einwanderungslandes, Übernahme von Normen und Bräuchen
Platzierung	Übernahme von Positionen innerhalb zentraler Institutionen einer Gesellschaft	Bildungsabschlüsse Berufsposition im Arbeitsmarkt
Interaktion	Handlungen sich wechselseitig aneinander orientierender Akteure, insbesondere dauerhafte soziale Beziehungen	Beziehungen im Rahmen von Freundschaften, Partnerschaften, soziale Kontakte zu Nachbarn
Identifikation	Kognitive und emotionale Bindung des Akteurs an die Gesellschaft, von der er sich als Teil bzw. mit der er sich als identisch begreift	Akzeptanz von Institutionen/ Kultur des Einwanderungslandes, Fühlen als »Deutsche«, »Polin« usw.

tive, die Mehrfachintegration, aufgrund der hohen Anforderungen an die Akteure empirisch unwahrscheinlich ist. Erfolgt aber keine Integration in die Aufnahmegesellschaft, leben also Menschen ohne Migrationshintergrund und Einwanderer bzw. ethnische Minderheiten auf dem gleichen Territorium einfach nebeneinander her, wird das auf Dauer zu ethnischen Ungleichheiten sowie eventuell zu Konflikten führen. Diesen Befürchtungen entspricht die häufig in den Medien thematisierte Gefahr der Entwicklung so genannter Parallelgesellschaften.

Essers Theorie der Assimilation und Integration unterscheidet sich insgesamt von anderen, eher bereichsspezifischen Ansätzen der Migrationssoziologie in drei Punkten: erstens durch ihren allgemeintheoretisch fundierten Charakter; zweitens durch die genaue Explikation der einzelnen Assimilationsdimensionen und ihrer kausalen Zusammenhänge; drittens verwendet Esser den Begriff der Assimilation in anderer Weise als dies in der internationalen Migrationsforschung üblich ist. Der Ansatz von Esser ist im deutschsprachigen Raum heute recht dominant, findet in der internationalen Migrationsforschung aber kaum Anwendung.

3.3 Kritik am klassischen Assimilationsansatz

Bis in die 1960er Jahre war die Straight Line-Theorie der dominante Ansatz zur Analyse der Integration von Einwanderern. Danach geriet sie jedoch zunehmend in die Kritik: Sie sei ethnozentrisch und normativ, da sie eine Angleichung von ethnischen Minderheiten an eine zumindest implizit als höherwertig begriffene Kultur der ethnischen Mehrheit fordere; andere Alternativen der Integration – z. B. in Form einer ethnisch pluralistischen Gesellschaft – nehme sie ebenso aus dem Blick wie die Rolle struktureller Bedingungen innerhalb der Einwanderungsgesellschaft (vgl. Portes und Zhou 1993; A. Favell 2001). Ihre implizite Annahme einer homogenen Mehrheitsgesellschaft, an die eine Assimilation erfolge, sei empirisch falsch. Darüber hinaus sei der Fall einer massenhaften Assimilation von Einwanderern (wie sie in den USA bis Mitte des 20. Jahrhunderts stattfand) ein historischer Sonderfall, so dass die Theorie für neuere Einwanderer und andere Länder kaum Geltung beanspruchen könne (vgl. Portes und Zhou 1993; M. Zhou 1997; Glazer und Moynihan 1963).

Zudem zeigen empirische Studien, dass es keineswegs in allen Fällen über die Generationen hinweg zu einem geradlinigen Prozess der Angleichung von Migranten und Mehrheitsgesellschaft kommt. Vielmehr gleicht Assimilation, so sie denn stattfindet, einer »bumpy line« (einem holprigen Weg) und geht nicht zwingend mit besseren Lebenschancen und sozialer Aufwärtsmobilität einher (vgl. H. J. Gans 1992a). Gerade im Hinblick auf Bildung und Arbeitsmarkt steht die zweite Generation in manchen Migrantengruppen schlechter da als ihre Eltern. Ne-

ben diesem als »second generation decline« (vgl. H. J. Gans 1992b), als Abstieg der zweiten Generation, bezeichneten Phänomen findet man gerade in Bezug auf Zugehörigkeitsgefühle und ethnische Identität häufig eine Re-Ethnisierung der dritten Generation. Teilweise ist dies eine Reaktion auf den erhofften, aber ausgebliebenen sozialen Aufstieg und auf die ablehnende Haltung der ethnischen Mehrheit. Oft handelt es sich aber nur um symbolische Formen ethnischer Zugehörigkeit (vgl. H. J. Gans 1994), so dass z. B. Musik, Kleidung oder Küche der Herkunftskultur geschätzt und konsumiert werden, ohne dass damit eine tiefergehende Zurückweisung der Kultur des Einwanderungslandes einhergeht.

Insgesamt geriet die klassische Assimilationstheorie in der internationalen Migrationsforschung seit den späten 1960er Jahren zunehmend in die Kritik und bis Mitte der 1990er fast völlig aus dem Blick. Neue Formen der Einwanderung und eine verschlechterte wirtschaftliche Lage veranlassten Migrationssoziologen, sich der Frage zu widmen, ob Assimilation und Aufwärtsmobilität für diese neuen Einwanderer noch möglich wären. Nun wurden auch andere Konzepte der Integration vermehrt diskutiert. Sie werden im folgenden Abschnitt vorgestellt.

4 Neuere Assimilationstheorien und Alternativen zum Assimilationsansatz

4.1 Neoassimilation

Eine Neuformulierung des Assimilationsansatzes in Anlehnung an und kritischer Auseinandersetzung mit dem Konzept der Chicago School legten die amerikanischen Soziologen Richard Alba und Victor Nee vor (vgl. Alba und Nee 1997; Alba und Nee 2003). Sie stellen zunächst fest, dass eine Assimilation in Richtung Mittelschicht empirisch nach wie vor bei vielen Einwanderern in den USA stattfindet. Unter Assimilation verstehen sie dabei in Anlehnung an Park und Burgess »a decline, and at its endpoint the disappearance, of an ethnic/racial distinction and the cultural and social differences that express it« (Alba und Nee 1997, S. 863). Eine Reduktion ethnischer Abgrenzungen bedeutet, dass die ethnische Zugehörigkeit in immer weniger Lebensbereichen wichtig ist und insgesamt an Relevanz verliert – für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Assimilation ist dabei kein einseitiger Prozess, sondern beinhaltet Veränderung auch bei der Mehrheitsbevölkerung; sie vollzieht sich ebenso innerhalb anderer gesellschaftlich relevanter Stratifizierungen, beispielsweise an die Arbeiterschaft oder an das studentische Milieu. Assimilation kann dabei durch drei verschiedene Prozesse erfolgen: durch das Überschreiten, die Verschiebung oder das Verschwimmen ethnischer Grenzen – siehe Abbildung 5 (vgl. Alba und Nee 2003).

Abbildung 5 Boundary Crossing, Shifting und Blurring

Auflösung ethnischer Grenzen durch Boundary Crossing, Boundary Shifting und Boundary Blurring.

Boundary Crossing bezieht sich auf Assimilationsprozesse individueller Einwanderer, die quasi auf die Seite der einheimischen Mehrheit wechseln und nicht mehr als Mitglied einer ethnischen Minderheit wahrgenommen werden, obwohl diese als Gruppe weiter sichtbar bleibt. Die Strukturen der Mehrheitsgesellschaft und ethnische Grenzen bleiben dabei unverändert. Dies entspricht am ehesten der Konzeption von Assimilation in den klassischen Theorien.

Boundary Shifting: Menschen, die ein Merkmal aufweisen, das zuvor als ethnische Besonderheit galt, werden nun als Angehörige der Mehrheit wahrgenommen. Ein Beispiel ist die Akzeptanz von Katholizismus und Judaismus als amerikanische Religionen in der Mitte des 20. Jahrhunderts.

Boundary Blurring: Bestimmte Merkmale verlieren ihre Relevanz für ethnische Grenzziehungen – Unterschiede verschwimmen immer mehr (z.B. physische Unterschiede bei Kindern von Eltern europäischer und asiatischer Herkunft) oder werden nicht mehr als ausschließlich wahrgenommen und erlauben multiple Mitgliedschaften, so z.B. im Falle der doppelten Staatsangehörigkeit oder bei weit verbreiteter Bilingualität in einer Gesellschaft.

Auch die theoretische Orientierung unterscheidet sich hier von früheren strukturfunktionalistischen Ansätzen und dem RC-Ansatz von Esser: Basierend auf den Annahmen des Neoinstitutionalismus gehen Alba und Nee davon aus, dass das Handeln der Menschen von Institutionen geprägt wird – von formellen Regelungen ebenso wie von Wertorientierungen, Bräuchen und religiösen Traditionen. Akteure handeln nicht auf der Basis reiner Nutzenkalkulationen, sondern folgen in ihrem Alltagshandeln vielmehr Daumenregel-Heuristiken. Assimilation ist oft nicht das Ergebnis zweckgerichteter Handlungen, sondern in vielen Fällen eine unbeabsichtigte Handlungskonsequenz (vgl. Alba und Nee 2003). Das Ziel von Alba und Nee ist es nun, Mechanismen zu benennen, die Assimilationsprozesse erklären. Dazu gehören gesellschaftliche Strukturen und institutionelle Arrangements (z. B. Arbeitsmärkte) ebenso wie das Humankapital von Einwanderern und deren soziale Netzwerke.

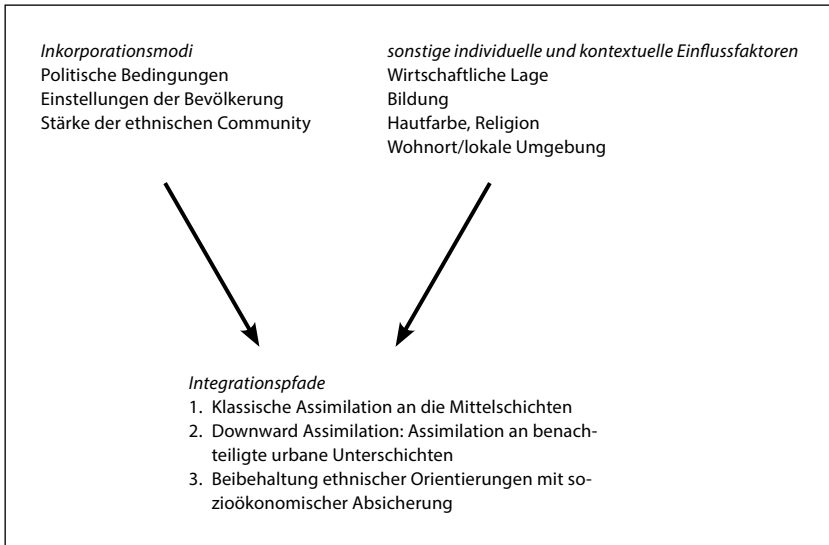
Damit legen Alba und Nee eine Theorie der Assimilation vor, die offener ist als frühere Ansätze: Assimilation wird weder als unausweichlich noch als normativ erwünscht gesehen. Vielmehr sind auch andere Mechanismen der Integration von Einwanderern möglich, wobei Assimilation aber der wichtigste bleiben wird. Sie findet aber nicht nur durch das Handeln individueller Einwanderer statt, sondern auch durch Prozesse der Auflösung ethnischer Grenzen auf der Makroebene.

Assimilation ist nicht gleichzusetzen mit der Aufgabe der Herkunftskultur – sie ist vielmehr häufig additiv möglich, indem Elemente verschiedener Kulturen oder Gesellschaften miteinander kombiniert werden. Zudem wird auch die Mehrheitsgesellschaft in das Konzept explizit einbezogen.

4.2 Segmentierte Assimilation

Dass die klassische Straight Line-Theorie ausgerechnet gegen Ende der 1960er Jahre in den USA in die Kritik geriet, ist kein Zufall. Zu dieser Zeit führt eine Reform der US-amerikanischen Einwanderungsgesetze dazu, dass Migranten nun nicht mehr vorrangig aus Europa stammten, sondern aus Asien und Lateinamerika. Sie hatten damit nicht nur eine andere Sprache und andere kulturelle Gebräuche als die meisten Amerikaner, sondern unterscheiden sich auch phänotypisch von der weißen Mehrheit. Migrationsforscher argumentierten, dass dies durch Vorurteile und Diskriminierungen ihre Assimilation erschwere (vgl. M. Zhou 1997, S. 987–993). Zudem seien die Chancen für Aufwärtsmobilität – für Einwanderer ein immenser Anreiz für Assimilation – aufgrund der schlechteren ökonomischen Situation geringer geworden (vgl. H. J. Gans 1992b; M. Zhou 1997). Vermehrt fand Migration nun im Rahmen von Familiennachzug statt, was eine rasch wachsende zweite Generation der Kinder dieser neuen Einwanderer bedeutete. Diese zweite Generation sah sich häufig Konflikten zwischen den Ansprüchen ihrer aufstiegsorientierten Eltern und ihrem schwierigen Wohn- sowie Bildungsumfeld in benachteiligten innerstädtischen Wohngebieten ausgesetzt; in der Folge war sie in Bezug auf Bildungsabschlüsse und beruflichen Erfolg oft schlechter positioniert als ihre Eltern.

Vor diesem Hintergrund geht die Theorie der segmentierten Assimilation (vgl. Portes und Zhou 1993; M. Zhou 1997) davon aus, dass der Weg einer gradlinigen Assimilation an die weiße Mittelschicht, verbunden mit raschem sozialen Aufstieg, nicht mehr die dominanten Erfahrungen von Einwanderern widerspiegelt. Vielmehr gibt es zwei weitere Pfade der Integration (vgl. Abbildung 6): erstens eine Assimilation an Werte bzw. Kultur der innerstädtischen (in den USA zu meist schwarzen) Unterschichten, verbunden mit sozialem Abstieg und dauerhafter Armut (downward assimilation); zweitens eine bleibende Orientierung hin zur eigenen ethnischen Gruppe in Bezug auf Identität, Werte und soziale Netzwerke, womit ein gewisser sozioökonomischer Wohlstand gesichert sowie ein Abstieg durch eine »Assimilation nach unten« verhindert werden kann. So kann eine Beibehaltung ethnischer Orientierungen unter bestimmten Bedingungen förderlich für die strukturelle Integration von Einwanderern sein. Dies zeigt z. B. Margaret Gibson (1988) für Jugendliche der zweiten Generation von Migran-

Abbildung 6 Theorie der segmentierten Assimilation

ten, die aus dem Punjab nach Kalifornien kamen. Sie sind gerade deshalb erfolgreich in der Schule, weil ihre Eltern zwar Wert auf das schnelle Perfektionieren der englischen Sprache legen, ihnen aber gleichzeitig traditionelle Werte ihrer Herkunftskultur – Fleiß, Wertschätzung von Bildung usw. – vermitteln, Freundschaften nur innerhalb der eigenen ethnischen Gruppe erlauben und ihnen jene Freiheiten verwehren, die den Lebensstil amerikanischer Jugendlicher kennzeichnen bzw. die als Ablenkung von rein akademischen Zielen verstanden werden können (z. B. die Teilnahme an Sportmannschaften oder abendliche Kinobesuche).

Wovon hängt es nun ab, welcher der drei Pfade eingeschlagen wird? Zum einen sehen sich Migranten unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Bedingungen im Einwanderungsland (Inkorporationsmodi) ausgesetzt. Manche Einwanderer sind politisch erwünscht, sie werden entsprechend willkommen geheißen und privilegiert, z. B. durch die Möglichkeit einer schnellen Einbürgerung. Gegenüber anderen gibt es dagegen eine deutliche Ablehnung und eingeschränkte Rechte. In Deutschland war z. B. der Zuzug der Aussiedler aus Osteuropa lange Zeit politisch erwünscht. Dies muss allerdings nicht mit entsprechenden Einstellungen der Bevölkerung einhergehen: Auch gegenüber den Spätaussiedlern gab und gibt es hier deutliche Vorbehalte. Daneben spielen die Stärke und die Ressourcen der ethnischen Gemeinden eine Rolle. Gibt es nur wenige Migranten der

gleichen Herkunft oder ist die ethnische Gemeinschaft wenig einflussreich, ist der dritte Pfad – sozioökonomischer Aufstieg durch Integration in ethnische Gemeinden – wenig wahrscheinlich. Relevant für die Art der Integration sind zudem allgemeine Kontextbedingungen (z. B. die wirtschaftliche Lage), individuelle Faktoren (wie die Bildung der Migranten, ihre u. U. Anlass zu Diskriminierung gebende Hautfarbe – im deutschen Kontext ist ferner die Religion bedeutsam) sowie die lokale Umgebung, in der Einwanderer sich niederlassen (müssen). So steigt die Gefahr einer Assimilation nach unten in benachteiligten innerstädtischen Wohngebieten, in denen auch die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund schlechte Lebensperspektiven hat.

Die Stärke dieser Theorie liegt zum einen darin, dass sie nicht von einer Homogenität der Einwanderungsgesellschaften und einer Assimilation an eine abstrakte Mittelschicht ausgeht, sondern betont, dass Assimilation immer in bestimmten lokalen Kontexten bzw. an bestimmte Segmente einer Gesellschaft erfolgt. Zweitens werden Assimilation und soziale (Aufstiegs-)Mobilität konzeptionell getrennt – inwieweit sie miteinander einhergehen, wird damit zu einer empirischen Frage. Diese konzeptionelle Trennung ist allerdings nicht ganz konsequent. Schließlich ist ein vierter Integrationspfad logisch naheliegend: eine Beibehaltung ethnischer Orientierungen, verbunden mit einem sozialen Abstieg. Allerdings – und das ist der wichtigste Schwachpunkt dieses Ansatzes – wird die Relevanz und das Ausmaß der empirisch immer noch sehr verbreiteten Mainstream-Assimilation unterschätzt.

4.3 Ethnischer Pluralismus

Die nach der Auffassung vieler Wissenschaftler und migrationspolitischer Aktivisten ethnozentrische Konzeption einer Integration durch Assimilation führte insbesondere in den 1980er und 1990er Jahren zu Forderungen nach Alternativen im Umgang mit Einwanderern in Form ethnisch pluralistischer oder multikultureller Gesellschaften sowie nach einer entsprechend ausgerichteten Politik (vgl. C. Taylor 1994). Die Grundidee eines solchen Multikulturalismus ist die Wertschätzung von Diversität und die Anerkennung unterschiedlicher Kulturen als gleichwertig. Dies ist auch zentral für das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft in einer Gesellschaft – der Begriff der Integration wird von Vertretern dieses Ansatzes teilweise abgelehnt. Ethnische und religiöse Minderheiten sollten gefördert, ihre kulturelle Eigenständigkeit und ihre Lebensweise unterstützt werden – beispielsweise durch Schulunterricht für Kinder von Einwanderern in ihrer Muttersprache und durch die Förderung von Religionsgemeinschaften von Einwanderern. Kulturelle Diversität wird generell als

grundsätzlich wünschenswert gesehen – anders als beispielsweise von Hartmut Esser, der die Gefahr daraus resultierender struktureller Unterschiede und ethnischer Ungleichheiten betont.

Problematisch sind hierbei mehrere Punkte: Erstens richtet sich der Blick hier kaum auf die Ebene individueller Migranten und ihrer vielfältigen Anpassungsprozesse in der Einwanderungsgesellschaft. Zweitens handelt es sich um einen vorrangig normativen Ansatz, der eine bestimmte Art der Integration von Einwanderern als erstrebenswert ansieht, aber keine Erklärungsfaktoren für die Integration von Migranten benennt (vgl. R. Koopmans 2013). Was genau unter ethnischer Pluralität verstanden wird, wie sie erreicht werden kann und wie sie sich auswirkt, bleibt häufig unklar (vgl. H. J. Gans 1997). Letzen Endes wird auch hier das Ausmaß des empirischen Vorkommens von (nach diesem Ansatz unerwünschter) Assimilation unterschätzt (vgl. H. J. Gans 1997), wenngleich dies häufig unbeabsichtigt geschieht. Ebenso wenig wird danach gefragt, ob und unter welchen Bedingungen ethnische Pluralität mit einer (Sozial- und System-)Integration von/in Einwanderungsgesellschaften vereinbar ist – dies wird einfach vorausgesetzt. Durchaus hilfreich zur Analyse von Integrationsprozessen sind allerdings empirische Studien, die ohne normative Vorannahmen untersuchen, wie verbreitet multikulturelle Politik im Ländervergleich ist und wie sich eine solche Politik auf die Integration von Einwanderern in verschiedenen Bereichen (z. B. Berufserfolg oder Identifikation) auswirkt. In der Regel können hier nur geringe Effekte nachgewiesen werden, wie Koopmans (2013) zusammenfassend feststellt.

4.4 Transnationalismus

Neben den bereits erwähnten Kritikpunkten haben Migrationsforscher in den letzten Jahren zwei weitere Einwände gegenüber den bisher beschriebenen Integrationstheorien vorgebracht – auch gegenüber den Alternativen zum klassischen Assimilationskonzept (vgl. A. Portes et al. 1999; Levitt und Jaworsky 2007). Diese hätten in erster Linie nationalstaatlich verfasste Gesellschaften als Bezugspunkt und seien einem methodologischen Nationalismus verhaftet. Das sei in Zeiten zunehmender globaler Verflechtungen (Globalisierung) und einer schwindenden Rolle von Nationalstaaten unangemessen. Der zweite Einwand bezieht sich darauf, dass Migrationsbewegungen heute anderer Natur seien als in den letzten Jahrzehnten und sogar Jahrhunderten. Oftmals ist Migration nicht mehr ein einmaliger Akt der dauerhaften Verlagerung des Lebensmittelpunktes in ein anderes Land, sondern häufig temporärer und zyklischer Natur: Menschen verlassen vorübergehend ihr Heimatland, um anderswo zu arbeiten und kehren dann nach einiger Zeit zurück oder ziehen anderswohin weiter. Zudem ist es durch die heutige

Infrastruktur und Kommunikationstechnik, aber auch durch stärkere wirtschaftliche, soziale und politische Verbindungen zwischen Ländern für Migranten viel leichter, dauerhafte Verbindungen zu ihren Herkunftsländern aufrechtzuerhalten. Billige Flug- und Busreisen ermöglichen Besuche in der Herkunftsregion, günstige Telefonatarife und das Internet erleichtern die Kommunikation mit Freunden und Verwandten dort. Durch Satellitenfernsehen, das Internet und die in vielen Einwanderungsländern verfügbaren Printmedien aus den Herkunftsländern ist es leicht, sich über politische Entwicklungen auf dem Laufenden zu halten. Transnationale Migration ist somit gekennzeichnet durch dauerhafte Verbindungen zwischen Herkunfts- und Zielländern durch ausreichend viele und regelmäßig in solche Austauschprozesse involvierte Migranten. Beispiele für Transnationalität sind Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit, Kontakte über nationale Grenzen hinweg, Pendelmigration, grenzüberschreitende ethnische Unternehmen, Geldüberweisungen an die noch in den Herkunftsländern lebenden Familien der Migranten (sogenannte Remittances) und das Gefühl von Menschen, sich oftmals an mehreren Orten bzw. in mehreren Ländern zu Hause zu fühlen.

Kurz gesagt: Menschen migrieren nicht einmalig wie früher und werden dann in die Gesellschaften der Zielländer integriert, sondern leben in sogenannten transnationalen Räumen – fluide soziale Räume, die sich durch die Eingebundenheit von Migranten in verschiedene Gesellschaften ständig ändern. Integration – unabhängig von der Frage, ob sie durch Assimilation zustande kommt – ist damit kein relevantes Konzept mehr.

Kritiker der aus diesen Annahmen entstandenen transnationalen Migrationsforschung wenden ein, dass dieser Ansatz nur beschreibender Natur sei und keine Erklärungen dafür biete, wie sich Menschen nach ihrer Migration verhielten bzw. welche Unterschiede es hierbei gebe (vgl. F. Kalter 2011). Auch die Existenz dieser auf den ersten Blick neuen Migrationsform wird infrage gestellt: Findet Migration heute wirklich vorwiegend in der beschriebenen transnationalen Form statt oder handelt es sich dabei um ein Phänomen, das nur eine kleine Gruppe internationaler Migranten betrifft? Dies ist letztlich eine empirische Frage. Zudem stellt sich auch für transnationale Migranten die Frage nach der Integration in die Gesellschaften, in denen sie aktuell leben (und sei es nur vorübergehend). Wenngleich der nationalstaatliche Kontext nicht mehr den relevanten Bezug für Integration darstellen sollte und durch transnationale Räume ersetzt wird: Im konkreten Lebensumfeld der Migranten bleiben Fragen nach der sprachlichen und kulturellen Anpassung, nach sozialen Beziehungen und nach Arbeitsbedingungen relevant – zumindest auf lokaler Ebene finden also bestimmte Formen der Integration statt. Spätestens für die zweite Generation – die Kinder der eventuell in transnationalen Räumen verorteten Einwanderer – sollten wieder die oben beschriebenen, auf nationalstaatliche Gesellschaften zugeschnittenen Integrationstheorien Gel-

tung beanspruchen können. Auch die (System-)Integration ethnischer und transnationaler Communities könnte ein interessantes Thema für die Integrationsforschung sein.

Integration in die nationalstaatlich verfassten Einwanderungsgesellschaften – wie sie von der traditionellen Migrationsforschung beschrieben wird – wird daher weiterhin relevant für viele Migranten bleiben. Die Stärke der transnationalen Migrationsforschung liegt daher weniger in der Erklärung der Erfahrungen von Migranten, als vielmehr im Infragestellen von Annahmen der regulären Integrationsforschung (z. B. der Prämissen des methodologischen Nationalismus), der Einbeziehung aktueller Prozesse sozialen Wandels im Zuge der Globalisierung sowie in der Verbundenheit mit Migrationstheorien, die Wanderungsbewegungen z. B. durch soziale Netzwerke von Migranten induziert, aufrechterhalten und gelenkt sehen.

5 Bewertungen der Theorien und empirische Bezüge

Woher weiß man nun, welche der oben beschriebenen Theorien den Verlauf der Integration von Migranten über Zeit und Generationen hinweg am besten beschreibt und erklärt? Neben theoretischen Überlegungen helfen hier empirische Befunde. Typischerweise werden dabei Migranten, die sich unterschiedlich lange im Land aufhalten, bzw. Migranten verschiedener Generationen und Menschen ohne Migrationshintergrund (MH) hinsichtlich verschiedener Eigenschaften miteinander verglichen. Doch auch dann ist die eingangs gestellte Frage nicht einfach zu beantworten, da die gleichen empirischen Phänomene je nach theoretischem Ansatz sehr unterschiedlich bewertet und interpretiert werden können. Abbildung 7 zeigt hierfür ein (fiktives) Beispiel.

Man sieht hier verschiedene Verlaufsmuster in unterschiedlichen Bereichen (strukturell, sozial) für zwei Gruppen von Migranten. In beiden Gruppen steigt im Generationenverlauf der Anteil derjenigen, die einheimische Deutsche unter ihren Freunden haben, der sich an die Werte für Deutsche ohne Migrationshintergrund angleicht. Gleichzeitig sinkt der Anteil derjenigen mit (auch) ausländischen Freunden bzw. Freunden mit Migrationshintergrund, bleibt in Gruppe B aber auf einem hohen Niveau. Im strukturellen Bereich handelt es sich bei Gruppe A offensichtlich um hochqualifizierte Migranten, der Anteil der Abiturienten sinkt jedoch im Generationenverlauf. In Gruppe B ist er am Anfang niedriger, sinkt in der zweiten Generation und steigt wieder in der dritten, erreicht aber nicht das Niveau derjenigen ohne Migrationshintergrund.

Die klassische Assimilationstheorie würde hier darauf verweisen, dass über die Generationen hinweg im Großen und Ganzen eine Angleichung an die Werte der

Abbildung 7 Fiktives Beispiel zur intergenerationalen Assimilation von Migranten

	Anteil der Abiturienten	Anteil derjenigen mit Freunden ohne MH	Anteil derjenigen mit Freunden mit MH
Deutsche ohne MH	52 %	95 %	25 %
Migranten aus Land A			
1. Generation	71 %	55 %	93 %
2. Generation	63 %	86 %	52 %
3. Generation	54 %	97 %	29 %
Migranten aus Land B			
1. Generation	28 %	58 %	89 %
2. Generation	19 %	79 %	68 %
3. Generation	33 %	92 %	61 %

einheimischen Deutschen stattfindet. Diese Angleichung ist im sozialen Bereich nicht einseitig, denn die einheimischen Deutschen haben ja offenbar Freunde mit Migrationshintergrund. Hartmut Esser folgend könnte man argumentieren, dass die gegensätzliche Entwicklung in Bezug auf einheimische und Freunde mit MH ein Beleg gegen die Mehrfachintegration ist: Mit zunehmendem Anteil der Personen mit einheimischen Freunden sinkt der Anteil derjenigen mit Freunden mit Migrationshintergrund. Dennoch gibt es auch einen erheblichen Anteil an Menschen, die Freunde sowohl mit als auch ohne Migrationshintergrund haben: Da z. B. nur 8 % der dritten Generation der Einwanderer aus Land B keine Freunde ohne Migrationshintergrund haben, müssen zwangsläufig mindestens 53 % (also $61\% - 8\%$) sowohl Freunde mit als auch Freunde ohne Migrationshintergrund haben. Das spricht wiederum eher für einen Ansatz, der eine solche additive Assimilation erlaubt, z. B. die Theorie von Alba und Nee. Dem Transnationalismus folgend könnte man den hohen Anteil derjenigen mit Freunden mit Migrationshintergrund auch in der zweiten und dritten Generation in Gruppe B betonen, was für eine Integration in die ethnische Community oder transnationale Räume spricht. Die Theorie der segmentierten Assimilation würde in dieser Gruppe die nur sehr begrenzt stattfindende Aufwärtsmobilität betonen. Schließlich und endlich kommt man in Bezug auf die Gruppen A und B zu sehr unterschiedlichen Schlussfolgerungen, je nachdem, ob man von Assimilation oder Integration spricht und ob man beides als Zustand oder Prozess betrachtet: In Gruppe A sinkt

die Bildungsintegration im Generationenverlauf, es findet aber eine Assimilation (nach unten) statt. Gruppe B ist im Bildungsbereich weniger stark integriert, steigt im Generationenvergleich aber auf. Diese fiktiven, aber nicht ganz unrealistischen Daten können je nach theoretischem Hintergrund und Betrachtungsweise also sehr unterschiedlich interpretiert werden.

Auf die Frage, welcher theoretische Ansatz der richtige ist, gibt es deshalb keine eindeutige Antwort; diese hängt vielmehr ebenso von den konkreten gesellschaftlichen und historischen Bedingungen ab wie von der betrachteten Einwanderergruppe. Die betrachteten Theorien sind zudem in einigen Punkten durchaus kompatibel, wenngleich sie sich insgesamt in vielerlei Hinsicht unterscheiden: ihrer allgemein-theoretischen Einbettung (z. B. Rational Choice-Bezug, Neoinstitutionalismus), ihrem Verständnis von Integration und Assimilation, der Frage, ob beides (nur) als Angelegenheit individueller Einwanderer betrachtet wird oder auch der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund eine Rolle zukommt, ob Assimilation gegenseitig und additiv stattfinden kann, ob sie unausweichlich ist und in vielem mehr. Alle Ansätze weisen dabei Stärken und Schwächen auf, die aber Anregung zu – durchaus notwendigen – Weiterentwicklungen im Bereich der Integrationstheorien geben können. Zu erwarten ist hier in Zukunft eine stärkere Integration verschiedener Ansätze, aber auch eine vermehrte Anpassung an spezifische Kontexte. Insbesondere die bisher zumindest implizit oft vorhandene Annahme mehr oder weniger homogener nationalstaatlich verfasster Gesellschaften sollte weniger relevant werden. Es könnte also eine Verschiebung des Fokus auf den Nationalstaat hin zu konkreten lokalen, aber auch nationenübergreifenden regionalen Kontexten geben. Die Diversität der Einwanderungsgesellschaften in anderen Dimensionen und die Rolle der Menschen ohne Migrationshintergrund wird zunehmend in den Blick geraten.

6 Zusammenfassung

Die Migrationsforschung beschäftigt sich zunehmend mit der Integration von Zuwanderern und deren Nachkommen. Unter Integration versteht man die Eingliederung von Migranten in die Gesellschaften, in deren Mitte sie nun leben; dies erfolgt in Bereichen wie Sprache und Kultur, dem Arbeitsmarkt sowie hinsichtlich sozialer Beziehungen zu anderen Menschen. Davon unterschieden werden muss die Assimilation – ein Abbau von Unterschieden und Grenzziehungen zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Während ältere Integrations-theorien davon ausgehen, dass Migranten in erster Linie durch eine Angleichung an die ethnische Mehrheit in die Einwanderungsgesellschaften integriert werden, betonen neuere Theorien Alternativen zur Assimilation, bzw. sie haben ein offe-

neres Verständnis von Integration und Assimilation. Welche Theorie Integrationsprozesse am besten beschreibt bzw. erklärt, ist nicht in allen Kontexten und für alle Migranten gleich – sie muss vielmehr in jedem einzelnen Fall empirisch geklärt werden.

Abbildung 8 fasst die einzelnen Theorien noch einmal bezüglich der eingangs gestellten Frage nach der Beziehung von Integration und Assimilation zusammen. Am offensten – und daher plausibelsten – erscheint die neue Assimilationstheorie von Alba und Nee; dies bezieht sich auf ihr Verständnis von Assimilation ebenso wie auf die Beziehung von Assimilation und Integration. Diese Theorie ist daher in der aktuellen Migrationsforschung sehr prominent. Ihre Annahme, dass Assimilation selbst für heutige Einwanderer noch relevant ist, kann auch für den

Abbildung 8 Zusammenfassung

	Beziehung Integration – Assimilation	Besonderheiten
<i>Straight Line-Theorie</i>	Integration von Einwanderern findet durch Assimilation statt; diese ist fast unausweichlich, wenn auch von unterschiedlicher Dauer.	Ausgangspunkt für weitere Theorieentwicklung
<i>Esser (RC-Ansatz)</i>	Integration kann praktisch nur durch Assimilation hergestellt werden, die aber nicht automatisch erfolgt. Die Alternative sind ethnische Ungleichheiten.	Assimilation als Resultat von Kosten-Nutzen-Abwägungen der Einwanderer, i. d. R. einseitig und nicht additiv möglich
<i>Neoassimilation</i>	Mainstream-Assimilation ist ein weit verbreiteter Weg der Integration von Einwanderern, aber nicht der Einzige.	Assimilation ethnischer Gruppen auch ohne individuelle Angleichung, auch additiv, gegenseitig, oft gar nicht beabsichtigt
<i>Segmentierte Assimilation</i>	Integration durch Mainstream-Assimilation ist nur eine Möglichkeit; Betonung von Alternativen zur und negativer Konsequenzen von Assimilation	Betonung der Inhomogenität der Einwanderungsgesellschaften und des lokalen Kontextes
<i>Multikulturalismus</i>	Ablehnung einer Assimilation von Einwanderern und teilweise selbst des Konzeptes der Integration	Normativität – ethnischer Pluralismus als wünschenswert
<i>Transnationalismus</i>	Integration und Assimilation in die Einwanderungsgesellschaft sind nicht relevant – Migranten sind in transnationale Räume eingebunden	eher beschreibend als erklärend

deutschen Kontext als bestätigt gelten (vgl. S. Hans 2010; Diehl und Schnell 2006; Mutz und Hans 2015). Hierzulande spielt zusätzlich der Ansatz von Hartmut Esser eine große Rolle, insbesondere was die Differenzierung von vier verschiedenen Typen und Varianten der Integration betrifft. Unabhängig von der theoretischen Konzeption und unabhängig von den Kontextbedingungen gilt jedoch: Ob und inwieweit eine Integration und Assimilation von Einwanderern stattfinden und wie sie zusammenhängen, bleiben letzten Endes empirische Fragen – obwohl die entsprechenden Daten manchmal nicht leicht zu interpretieren sind.

Kommentierte Literaturhinweise

Alba, Richard, und Victor Nee. 2003. *Remaking the American Mainstream. Assimilation and Contemporary Immigration*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.

Richard Alba und Victor Nee präsentieren hier umfassend ihre neue Assimilationstheorie, die auf dem klassischen Ansatz der Chicago School und den Prämissen des Neoinstitutionalismus aufbaut. Sie stellen ihr deutlich offeneres Konzept von Assimilation vor und argumentieren anhand historischer und aktueller Einwanderungsprozesse in die USA und unter Bezugnahme auf aktuelle strukturelle Bedingungen (z. B. demografischer Wandel), dass sich Migranten immer noch viele Möglichkeiten für sozialen Aufstieg bieten und dass die klassische Assimilation an die Mittelschichten auch in Zukunft den wichtigsten Weg der Integration von Einwanderern darstellen wird.

Esser, Hartmut. 2001. *Integration und ethnische Schichtung* (Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung: MZES Arbeitspapiere Nr. 40). Mannheim.

Hartmut Esser, einer der bekanntesten deutschen Soziologen der letzten Jahre, stellt im ersten Teil dieses nicht nur an Wissenschaftler, sondern auch an Experten im Bereich der Migrationspolitik und an die interessierte Öffentlichkeit gerichteten Arbeitspapier auf sehr kompakte und übersichtliche Weise sein Konzept der Integration von Einwanderern dar. Im zweiten Teil argumentiert er, warum er eine Integration von Einwanderern durch Assimilation für unverzichtbar hält, wenn es nicht zu dauerhaften ethnischen Ungleichheiten und damit potentiell zu Konflikten in der deutschen Gesellschaft kommen soll.

Hans, Silke. 2010. *Assimilation oder Segregation? Anpassungsprozesse von Einwanderern in Deutschland*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Gleichen sich Einwanderer in Deutschland an die deutsche Bevölkerung an oder kommt es im Laufe der Zeit zu zunehmenden Unterschieden zwischen Migran-

ten und Einheimischen? Die Studie präsentiert zunächst ein neues theoretisches Modell von Assimilation und zeigt dann in einer umfassenden empirischen Analyse mehrerer tausend Einwanderer aus verschiedenen Herkunftsländern, dass es tatsächlich für die große Mehrheit der Migranten zu einer Assimilation kommt, wenn auch unterschiedlich schnell. Die Studie liefert zum einen eine genaue theoretische Konzeption des Verlaufs von Assimilation und zum zweiten eine umfassende Bestandsaufnahme von Assimilationsprozessen verschiedener Einwanderergruppen in Deutschland. Drittens wird sehr anschaulich auf methodische Probleme in der Integrationsforschung aufmerksam gemacht.

Portes, Alejandro, und Min Zhou. 1993. The New Second Generation: Segmented Assimilation and Its Variants. *Annals of the American Academy of Political and Social Science* 530: 74–96.

Die amerikanischen Migrationsforscher Alejandro Portes und Min Zhou argumentieren in diesem viel zitierten Beitrag, dass sich die Erfahrungen der zweiten Generation von Einwanderern, die seit den 1960er Jahren in die USA gekommen waren, fundamental von den Erfahrungen früherer Einwandererkohorten unterscheiden. Es kommt daher nicht mehr primär zur klassischen Assimilation an die amerikanischen Mittelschichten, sondern häufig zu einem sozialen Abstieg, der in manchen Gruppen durch eine Beibehaltung der Herkunftskultur und einen Rückgriff auf Ressourcen der eigenen ethnischen Gruppe verhindert werden kann. Sie benennen Erklärungsfaktoren dafür, welcher der möglichen Integrationswege eingeschlagen wird und illustrieren diese an verschiedenen empirischen Beispielen, insbesondere basierend auf qualitativer Forschung.

Rumbaut, Rubén G. 1997. Paradoxes (and Orthodoxies) of Assimilation. *Sociological Perspectives* 40 (3): 483–511.

Rubén Rumbaut, ein bekannter US-amerikanischer Migrationssoziologe, verdeutlicht in diesem Beitrag sehr anschaulich die Probleme eines normativen Verständnisses von Assimilation, nach dem Einwanderer sich – auch in ihrem eigenen Interesse – an die Kultur der ethnischen Mehrheit anpassen sollten. Nach einer Vorstellung des klassischen Assimilationskonzeptes und seiner normativen Implikationen werden verschiedene empirische Beispiele aus dem US-amerikanischen Kontext präsentiert, bei denen Einwanderer (sowie die US-amerikanische Gesellschaft) nicht von einer Assimilation profitieren. Rumbaut plädiert für eine genauere Konzeption von Assimilation, die die Heterogenität der Einwanderungsgesellschaften und die möglichen Gefahren einer Aufgabe der Herkunftskultur bedenkt.

Warner, W. Lloyd, und Leo Srole. 1945. *The Social Systems of American Ethnic Groups*. New Haven, Ct.: Yale University Press.

In diesem Buch werden die Ergebnisse einer umfassenden empirischen Untersuchung verschiedener Einwanderergruppen in der fiktiven Kleinstadt »Yankee City« im Nordosten der USA präsentiert. Über mehrere Jahre hinweg hatten Forscher Dokumente ausgewertet, Interviews geführt und am Leben der Gemeinde teilgenommen. Sie beschreiben nun die räumliche Verteilung der verschiedenen ethnischen Gruppen in Yankee City, ihre ökonomischen Aktivitäten, ihre Sozialstruktur, aber auch das soziale, politische und religiöse Leben. Ihre Schlussfolgerung lautet, dass klassische Straight Line Assimilation und die These der amerikanischen Gesellschaft als Schmelztiegel verschiedener Kulturen zumindest für die europäischer Einwanderer zutreffen. Zwar sind viele der in diesem Buch getroffenen Aussagen problematisch oder inzwischen überholt, aber es wird hier ein schönes und auch heute noch vorbildliches Beispiel empirischer Sozialforschung im Sinne der Chicago School geboten. Das ist übrigens die erste Publikation, in der das Wort »Ethnizität« verwendet wird.

Literatur

- Alba, Richard, und Victor Nee. 1997. Rethinking Assimilation Theory for a New Era of Immigration. *International Migration Review* 31 (4, Winter 1997): 826–874.
- Alba, Richard, und Victor Nee. 2003. *Remaking the American Mainstream. Assimilation and Contemporary Immigration*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Diehl, Claudia, und Rainer Schnell (2006): »Reactive ethnicity« or »Assimilation«? Statements, Arguments, and First Empirical Evidence for Labor Migrants in Germany. *International Migration Review* 40 (4, Winter 1997): 786–816.
- Esser, Hartmut. 2006. *Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten*. Frankfurt a. M.: Campus Verlag.
- Esser, Hartmut. 2001. *Integration und ethnische Schichtung* (Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung: MZES Arbeitspapiere Nr. 40). Mannheim.
- Esser, Hartmut. 2000. *Soziologie. Spezielle Grundlagen. Bd. 2: Die Konstruktion der Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Campus Verlag.
- Esser, Hartmut. 1980. *Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten*. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand.
- Favell, Adrian. 2001. Multicultural Nation-Building: »Integration« as Public Philosophy and Research Paradigm in Western Europe. *Swiss Political Science Review* 7 (2, Summer 2001): 116–124.
- Gans, Herbert J. 1997. Toward a Reconciliation of »Assimilation« and »Pluralism«: The Interplay of Acculturation and Ethnic Retention. *International Migration Review* 31 (4, Winter 1997): 875–892.

- Gans, Herbert J. 1994. Symbolic Ethnicity and Symbolic Religiosity – Towards a Comparison of Ethnic and Religious Acculturation. *Ethnic and Racial Studies* 17 (4, Fall 1994): 577–592.
- Gans, Herbert J. 1992a. Ethnic Invention and Acculturation, a Bumpy-Line Approach – Comment. *Journal of American Ethnic History* 12 (1, October 1992): 42–52.
- Gans, Herbert J. 1992b. Second-Generation Decline – Scenarios for the Economic and Ethnic Futures of the Post-1965 American Immigrants. *Ethnic and Racial Studies* 15 (2, Winter 1992): 173–192.
- Gibson, Margaret. 1988. *Accommodation without Assimilation. Sikh Immigrants in an American High School*. Ithaca, N. Y.: Cornell University Press.
- Glazer, Nathan, und Daniel P. Moynihan (1963): *Beyond the Melding Pot: The Negroes, Puerto Ricans, Jews, Italians, and Irish of New York City*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Gordon, Milton M. 1964. *Assimilation in American Life. The Role of Race, Religion, and National Origins*. New York: Oxford University Press.
- Hans, Silke. 2010. *Assimilation oder Segregation? Anpassungsprozesse von Einwanderern in Deutschland*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Heitmeyer, Wilhelm. 1997. Einleitung: Auf dem Weg in eine desintegrierte Gesellschaft. In *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 2, hrsg. von Wilhelm Heitmeyer, 9–27. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Kalter, Frank. 2011. Transnationalismusforschung: Höchste Zeit für mehr als Worte und Koeffizienten. Kommentar zum Beitrag »Warum pendeln Migranten häufig zwischen Herkunfts- und Ankunftsregion« von Ludger Pries in Heft 1/2010 der Sozialen Welt. *Soziale Welt* 62 (2, Frühjahr 2011): 199–202.
- Koopmans, Ruud. 2013. Multiculturalism and Immigration: A Contested Field in Cross National Comparison. *Annual Review of Sociology* 39: 147–69.
- Levitt, Peggy, und Nadya Jaworsky. 2007. Transnational migration studies: Past developments and future trends. *Annual Review of Sociology* 33: 129–156.
- Münch, Richard. 1997. Elemente einer Theorie der Integration moderner Gesellschaften. Eine Bestandsaufnahme. In *Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 2, hrsg. von Wilhelm Heitmeyer, 66–109. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Mutz, Michael, und Silke Hans. 2015. Das Verschwinden der Unterschiede: Die dritte Einwanderergeneration in Deutschland und ihre Partizipation am Sportverein. *Sportwissenschaft* 45 (1, März 2015): 31–39.
- Park, Robert E. 1950. *Race and Culture*. Glencoe, Ill.: Free Press.
- Park, Robert E. 1930. Assimilation, Social. In *Encyclopedia of the Social Sciences*, ed. by Edwin R. A. Seligman und Alvin Johnson, 281–283. New York: Macmillan.
- Park, Robert E. 1928. Human Migration and the Marginal Man. *American Journal of Sociology* 33 (6, May 1928): 881–893.
- Park, Robert E., und Ernest W. Burgess. 1969 [1921]. *Introduction to the Science of Sociology*. Chicago: University of Chicago Press.
- Portes, Alejandro, Luis E. Guarnizo, und Patricia Landolt. 1999. The Study of Transnationalism: Pitfalls and Promise of an Emergent Research Field. *Ethnic and Racial Studies* 22 (2, March 1999): 217–237.

- Portes, Alejandro, und Min Zhou. 1993. The New Second Generation: Segmented Assimilation and Its Variants. *Annals of the American Academy of Political and Social Science* 530: 74–96.
- Rumbaut, Rubén G. 2001. Assimilation of Immigrants. In *International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences*, ed. by Neil J. Smelser und Paul B. Baltes, 845–849. Amsterdam: Elsevier.
- Taylor, Charles. 1994. *Examining the Politics of Recognition*. Princeton, N. J.: Princeton University Press.
- Zhou, Min. 1997. Segmented Assimilation: Issues, Controversies, and Recent Research on the New Second Generation. *International Migration Review* 31 (4, Winter 1997): 975–1008.

Einwanderungsgesellschaft Deutschland

Entwicklung und Stand der Integration

Brinkmann, H.U.; Sauer, M. (Hrsg.)

2016, VIII, 371 S. 29 Abb., 1 Abb. in Farbe., Softcover

ISBN: 978-3-658-05745-9